

Ein Schutzkonzept kann nur entstehen und gelebt werden, wenn die Leitung einer Einrichtung hinter der Idee ein Schutzkonzept entwickeln zu wollen steht und dieses umsetzen möchte. Es ist Chef-IN-Sache. Der Leitung muss es gelingen, ihre Mitarbeitenden zu motivieren, den Entwicklungsprozess mitzugehen und sich bestmöglich zu beteiligen.

Ein Schutzkonzept kostet Zeit und Geld. Unsere Erfahrungen zeigen, dass die Erarbeitung des Konzeptes zwischen zwei und sieben Jahren dauert und ungefähr 7000 Euro kostet.

Erschrecken Sie bitte nicht vor der Länge der Erarbeitung des Schutzkonzeptes. Jede Einrichtung entscheidet ihr Tempo selbst.

Es ist uns wichtig, dass zuerst eine Projektgruppe gebildet wird, sich regelmäßig trifft und austauscht.

In der Regel setzt sich die Projektgruppe aus Teilnehmenden der verschiedenen Bereiche der Einrichtung zusammen. Meistens finden die gemeinsamen Treffen außerhalb der regulären Arbeitszeit statt.

Eine\_r externe\_r Prozessberater\_in unterstützt, achtet auf die Umsetzung der nächsten Schritte, begleitet die Projektgruppe im Prozess und berät die Leitung in der Koordinierung des Schutzkonzeptes.

Am Anfang eines Schutzkonzeptes sollte eine Risiko-Potential-Analyse stehen, um die Stärken und Schwächen der Einrichtung herauszufinden. Die Risiko-Potential-Analyse betrachtet die Bestandteile des Schutzkonzeptes und gibt den IST-Stand darüber, welche Bestandteile schon vorhanden sind und gelebt werden und welche Bestandteile erarbeitet und umgesetzt werden sollten.

Die Risiko-Potential-Analyse wird mittels eines umfassenden Fragebogens bei den Mitarbeitenden, den externen Partnern, den Ehrenamtlichen, den Eltern und bei den Kindern und Jugendlichen mit Hilfe eines Spiels durchgeführt. Die Ergebnisse der Befragungen sind die Grundlage zur Erstellung des Konzeptes.

Nach der Erstellung des Schutzkonzeptes sollte eine Kinderschutzgruppe gebildet werden, die zum einen Ansprechpartner\_in bei vermuteter Kindeswohlgefährdung ist und zum anderen das Schutzkonzept im Blick behält. Wichtig ist, dass regelmäßig überprüft wird, ob die erarbeiteten Inhalte tatsächlich gelebt und angewendet werden können. Sollten z.B. die Handlungsleitfäden nicht mehr praktikabel sein, müssen sie überdacht und bearbeitet werden.

**Wie kann ein Schutzkonzept entstehen?**

**Welchen Arbeitsumfang hat die Erstellung eines Schutzkonzeptes?**

**Wie beginnt der Prozess?**



## Fortbildungen

Fortbildungen sind für ALLE Mitarbeitenden wichtig. Sie dienen der Sensibilisierung aller Mitarbeitenden im Kinderschutz und bieten die Möglichkeit, um Verunsicherungen und Fragen anzusprechen.

Aus unseren Erfahrungen ergab sich, dass die meisten Einrichtungen als Grundlage eine Fortbildung im Kinderschutz bzw. speziell zur sexualisierten Gewalt als sinnvoll ansahen. Damit konnten alle Mitarbeitenden auf den gleichen Stand gebracht werden.

## Handlungsleitfäden

Sie stellen das Kernstück eines Schutzkonzepts dar und sollten frühzeitig entwickelt werden. Sie geben den Mitarbeitenden Sicherheit richtig zu handeln.

Für folgenden Gefährdungssituationen sollten verschiedene Handlungsleitfäden entwickelt werden:

- bei vermuteter Kindeswohlgefährdung im familiären Kontext,
- bei Gewalt unter Kindern,
- bei Übergriffen durch Mitarbeitende gegenüber Kindern.

Jede Einrichtung muss seine eigenen Handlungsleitfäden für ihre Bereiche entwickeln, denn sie weiß am besten, welche Verfahrensschritte sie für geeignet einschätzt.

Es ist wenig sinnvoll Handlungsleitfäden zu übernehmen, die andere entwickelt haben - auch wenn es übertragbar erscheint. Natürlich kann man sich Anregungen von anderen holen.

## Was sind wichtige Bestandteile des Schutzkonzeptes?



## Kooperationen

Für Einrichtungen ist es wichtig, dass ALLE Partner, mit denen sie zusammenarbeiten Kinderschutz ernst nehmen und wissen, an wen sie sich in der Einrichtung wenden können, wenn sie eine Kindeswohlgefährdung vermuten.

Außerdem braucht es Kooperationen, damit Mitarbeitende wissen, wo sie externe Unterstützung bekommen können, wenn sie eine Kindeswohl-gefährdung vermuten.

Für Kinder, Jugendliche und Eltern dienen Kooperationen, um Unterstützung zu erhalten.

Unsere Erfahrung zeigt, dass Einrichtungen, die Ihre Kooperationspartner kennen und mit diesen regelmäßig arbeiten, auch im konkreten Fall eher eine Unterstützung von außen einfordern. Daher sollte dieser Bestandteil oben auf der Agenda stehen.

## Personalverantwortung

Prävention und Intervention bei (sexualisierter) Gewalt ist „Chef-In-Sache“. Im Alltag sind eine klare Positionierung und deutliche Entscheidungen für den Kinderschutz gefragt.

Die Leitung kann ihre Auftrag im Bereich der Personalverantwortung bei Einstellungs- und Mitarbeitergesprächen gut nutzen, um potentielle Täter\_innen abzuschrecken. Sie kann dabei auf das Schutzkonzept, den Verhaltenskodex, klare Regelungen und Dienstanweisungen im Kinderschutz hinweisen.

In den Bereich der Personalverantwortung gehört auch die Vorlage des erweiterten Führungszeugnisses und dessen regelmäßige Wiedervorlage.

## Der Verhaltenskodex

Der Verhaltenskodex enthält Verhaltensregeln im Umgang miteinander. Im Mittelpunkt steht die Beziehung untereinander. Er dient als Orientierungsrahmen für den grenzachtenden Umgang mit Kindern und Jugendlichen in einem angemessenen Verhältnis von Nähe und Distanz.

Die Einhaltung der formulierten Vereinbarungen bietet Kindern und Jugendlichen Schutz vor Übergriffen und Mitarbeitenden Schutz vor falschem Verdacht.

Der Verhaltenskodex hat den Vorteil, dass er frühes Reagieren bei gefährdendem Verhalten ermöglicht, ohne dass schon ein Verdacht entstanden ist.<sup>1</sup>

Das soll nicht heißen, dass es keine Ausnahmen in Notfällen oder besonderen Situationen geben kann. Es soll heißen, dass diese Ausnahmen mitgeteilt und erklärt werden müssen. Erst wenn dies unterbleibt, kann mit Sanktionen, gegebenenfalls arbeitsrechtlichen Maßnahmen, gerechnet werden.

## Partizipation

Eine beteiligungsorientierte Einrichtung erleichtert Kindern und Jugendlichen den Zugang zu den Kinderrechten und ermutigt sie, sich bei Problemen Hilfe und Unterstützung zu holen.

- Sie verringert das Machtgefälle zwischen Kindern, Jugendlichen und Mitarbeitenden.
- Sie macht Kinder und Jugendliche kritikfähig, wenn ihre Rechte verletzt werden.
- Sie schafft flachere Hierarchie und transparente Strukturen, die es Tätern und Täterinnen schwerer machen.

## Präventionsangebote

Prävention beginnt mit einer präventiven Haltung, die durch die Mitarbeitenden im Alltag gelebt wird. Denn (Vor)Bilder wirken stärker als tausend Worte bzw. eine gelebte Prävention ist nachhaltiger als einmalige Veranstaltungen mit den Kindern, Jugendlichen, Eltern oder Mitarbeitenden.

Daher sollten Sie als pädagogische Einrichtung, alle Kinder und Jugendlichen im Blick haben, eine präventive Haltung leben und regelmäßig präventive Angebote durchführen

Übergriffiges Verhalten kann von ALLEN Beteiligten eingeschätzt und es kann gehandelt werden. Kinder und Jugendliche lernen, was unter (sexuellen) Grenzüberschreitungen und sexuellem Missbrauch zu verstehen ist und wo sie Hilfe und Unterstützung bekommen.